

*Raumkonzeptionen in antiken Religionen: Beiträge des internationalen Symposiums in Göttingen, 28. und 29. Juni 2012.* Edited by KIANOOSH REZANIA. Philippika, vol. 69. Wiesbaden: HARRASSOWITZ VERLAG, 2014. Pp. xi + 261. €58 (paper).

Diese Publikation richtet sich mit den Beiträgen zum Symposium “Die zoroastrische Raumkonzeption, kosmische, kultische und soziale Aspekte” an die Öffentlichkeit, das am 28.–29. Juni 2012 in Göttingen realisiert wurde. Der Inhalt des Bandes nimmt die folgende Form an: In der Einleitung breitet K. Rezania theoretische Grundgedanken zum Gegenstand der Arbeit aus. I. Wann zeichnet die Entwicklung prähistorischer Raumvorstellungen nach. Die Handpositive in jungpaläolithischen Bildhöhlen, mesolithische Stelen von Göbekli Tepe und neolithische Großsteingräber der norddeutschen Trichterbecherkultur sollten wohl Territorialansprüche unterstreichen (p. 26). Die Siedlung Lepenski Vir (6500–5500 v. Chr.) im Donaudurchbruchstal an der Grenze zwischen Rumänien und Serbien aus der Übergangszeit vom Mesolithikum zum Neolithikum deutet auf das Vordringen neolithischer Techniken und Ökonomie aus Anatolien nach Mitteleuropa hin (p. 26). Die Architektur des Ortes steht mit den trapezförmigen Hausgrundrissen im Neolithikum singulär da (p. 26). Die intramuralen Bestattungen wurden beim zentralen Herd unter dem Kalkestrich eingebracht (p. 27). Die als Grabstelen zu denkenden eiförmigen Geröllskulpturen weisen Parallelen zum vorderorientalischen Totenkult auf (p. 27). Die eigentliche Tempelkultur auf Malta setzt mit dem Beginn des 4. Jtsd. ein (p. 31). Die kollektive Beisetzung der Toten in Felsgräbern fängt auf der Insel mit dem Beginn der Żebbuġ-Phase an (p. 31).

J. Arp geht das Thema der Raumkonzeptionen im altägyptischen Totenglauben an. Die westliche Orientierung der Totenwelt in der Grabdekoration wird ausdrücklich betont, wobei die horizontale Achse für die Autorin eine größere Rolle spielt (p. 44). Das “Totenbuch” kann für sich die längste Belegzeit und weiteste Verbreitung unter den funerären Texten beanspruchen (p. 46). Das angebliche Fehlen von Jenseitsdarstellungen in den Amarnagräbern wird unter Hinweis auf den Hof des *bnbn*-Steines relativiert (p. 55), was in letzter Konsequenz subjektiv bleibt.

B. Backes sucht Aspekte zu kartographischen Darstellungen des ägyptischen Jenseits heraus. Die bildlichen Darstellungen des pharaonischen Ägypten vom Jenseits werden in Kompendien mit der zwölfstündigen Fahrt des Sonnengottes durch die Unterwelt (Amduat, Pfortenbuch, Buch von der Nacht, Buch vom Tage) und Bild-/Textkompositionen ohne starres Schema (Höhlenbuch, Buch von der Erde, “änigmatische Unterweltbücher”) unterteilt (p. 67). Die Beschränkung der Kartographie in den Unterweltbüchern auf bestimmte Einzelbereiche wird für wichtig gehalten (p. 69). Das “Binsengefülle” und “Opfergefülle” stellen laut Verf. nebeneinander gebrauchte Bezeichnungen für die gleiche Jenseitsregion dar (p. 71). Die beiden Wege im “Zweiwegebuch” aus dem Mittleren Reich werden als Wasserweg am Himmel und Landweg in der Unterwelt begriffen (p. 81). Die Zeit um 2000–1950 v. Chr. wird als terminus ante quem für die Verwendung kartographischer Hilfsmittel bei der Reproduktion der ägyptischen Jenseitstopographie interpretiert (p. 93).

C. Di Biase-Dyson wendet sich der Frage der Räumlichkeit in ägyptischen religiösen Texten zu. In den Mittelpunkt werden die Lexeme für “vor”—*m-h3.t*, *r-h3.t*, *hr-h3.t*, *dp-5.wi*, *m-b3h*—im Totenbuch gestellt. Die zusammengesetzte Präposition *hr-h3.t* drückt offenbar stets die zeitliche Note aus, während *m-h3.t* und *r-h3.t* auf die räumliche Dimension beschränkt sind (p. 110).

S. D. Plötzgen deckt Facetten zu Zerstörung und Wiederaufbau von Jerusalem auf. Die Passagen Kgl. 2, 1–10 und Neh. 2, 16–20 könnten Ausschnitte aus dem Prozess der Neuordnung des Jerusalemer Raumkonzeptes nach der Zerstörung der Stadt enthalten (p. 125). Die Aufgabe der Klagelieder möchte Verf. umweltpsychologisch als literarischen Versuch zur Bewahrung von Elementen der alten intakten Stadt sehen (p. 127). Die Schilderung des Wiederaufbaus der Mauer im Nehemiabuch 140 Jahre nach der Zerstörung wird als psychologisch wichtiges Zeichen der Kontinuität gewertet (p. 129).

M. Hutter klärt über Grenzziehung und Raumbherrschaft in der hethitischen Religion auf. Der kosmische Raum kann durch Unterwelt, Himmel, Meer und Flüsse abgesteckt werden (p. 136). In historischen Texten werden für Richtungsangaben konkrete Stadt- und Ländernamen gegenüber abstrakten Himmelsrichtungen bevorzugt (p. 137). Die Grenzen zwischen verschiedenen Räumen werden durch Torriten mit Torwächtergötter in deren Zentrum markiert (p. 140). Die hethitischen Raumvorstellungen

beziehen die zeremonielle Erschließung ein, was sich in Reisefesten oder Kultreisen der Könige manifestiert (p. 141). Der Wettergott oder Teile dessen Körpers können ebenso wie der Körper des Königs das ganze Land versinnbildlichen (pp. 145–46). Die Übertragung von Vorstellungen über Natur oder Naturraum auf den menschlichen Körper als Mikrokosmos stellt eine weitere Möglichkeit dar (p. 146).

D. Huff unterrichtet über das Plansystem der unter dem ersten sassanidischen Großkönig Ardašīr in der Ebene des heutigen Firuzabad angelegten Stadt Ardašīr-Xwarrah. Die kreisrunde Stadt mit einem Durchmesser von knapp 2km wurde durch Ringstraßen und Haupt-/Nebenachsen in 20 Sektoren unterteilt (p. 159). Der Gesamtplan ist nicht an Astralkonstellationen, sondern dem natürlichen Gefälle der Ebene orientiert (p. 159). Der sog. Taht-e nešīn, der wohl als Feuertempel diente, zeichnet sich als einziges Bauwerk der Stadt durch eine Ziegelkuppel und massive Kalksteinwände aus (p. 165). Der wichtigste Bau für den Symbolgehalt der Planung wird vom Terbāl bzw. Menār genannten Turm im Stadtzentrum gebildet, der sowohl geodätische als auch repräsentative Funktionen erfüllte (p. 166). Die Wohnstadt zwischen Stadtzentrum und Stadtmauer wurde durch ein radial-konzentrisches Straßensystem erschlossen (p. 170). Die Stadt ist als Abbild eines Idealstaates zu begreifen (p. 171). Das Stadtzentrum lässt sich in Hinblick auf die Repräsentation der jeweiligen Staatsmacht ungefähr mit der oberen Ebene des Dareios-Reliefs von Naqš-e Rostam vergleichen (p. 200).

K. Rezania schreibt über Ahura Mazdā und dessen Kosmos. Die Rezitation des 63. Kapitels des Yasna-Rituals kommt zur Sprache, das über einem mit vier Furchen auf dem Erdboden vorgezeichneten Rechteck zelebriert wird (p. 214). Das zoroastrische Ritualutensil Barsom wird erläutert, bei dem es sich in der neueren iranischen Tradition um ein Tamarisken- oder Granatapfelzweigbündel auf einem Requisitentisch handelt (p. 216). In avestischen Texten lassen sich Hinweise auf das Verständnis des Gebildes als Grasausbreitung finden (p. 217). Die Ritualanweisungen für zoroastrische Rituale im sassanidenzeitlichen “Nerangestān” als einziger Quelle zum Ritualvollzug in der avestischen Zeit wurden später ins Mittelpersische übersetzt und kommentiert (p. 218). Die zoroastrische Ritualliteratur kann in die Abschnitte a) (vor)achämenidische Zeit, b) sasanidische/ frühislamische Zeit, c) Frühneuzeit, 14.–19. Jhd., d) Neuzeit, 19.–20. Jhd. unterteilt werden (p. 219). Die Bewegung des Libationsschälchens bei der Rezitation von Y. 63 beginnt und endet im Zentrum der Fläche und läuft als geschlossene Kontur um das Zentrum herum (p. 227).

Das abschließende Urteil des Rezensenten stellt sich folgendermaßen dar: Die Essenz der einzelnen Beiträge ist durchaus unterschiedlich zu bewerten. Der Hauptteil ist ohne weiteres als gelungen zu bezeichnen. In manchen Fällen hätte der gedanklichen und sprachlichen Gestalt vielleicht etwas mehr Klarheit gut getan.

STEFAN BOJOWALD  
BONN

---

*About Antiquities: Politics of Archaeology in the Ottoman Empire.* By ZEYNEP ÇELİK. Austin: UNIVERSITY OF TEXAS PRESS, 2016. Pp. xi + 268, illus. \$27.95 (paper).

Zeynep Çelik frames *About Antiquities: Politics of Archaeology in the Ottoman Empire* within a universal question on the intellectual empowerment over history, “Who owns antiquity?” (p. 1). This question has dictated competition over antiquities since the onset of Western interest in archaeology and contributed local responses in the Near East, among other places. As the title of her highly analytical and complex work reflects, Çelik focuses particularly on the Ottoman world to demonstrate that creation of the Imperial Museum in nineteenth-century Istanbul, academic research, and laws to regulate and administer archaeology in Ottoman lands occurred in a culturally competitive historical environment. She points out the deeply entangled dynamics between the meanings of antiquities associated with “empire building, global relations and rivalries, power struggles, definitions of national and cultural identities, cross-cultural exchanges, cooperations, abuses, and misunderstandings” and “elements of money” (p. 1). These are still inherent in contemporary political agendas just as much as